Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: Gabriel Edme [Boutouyrie, Edmond Gabriel]

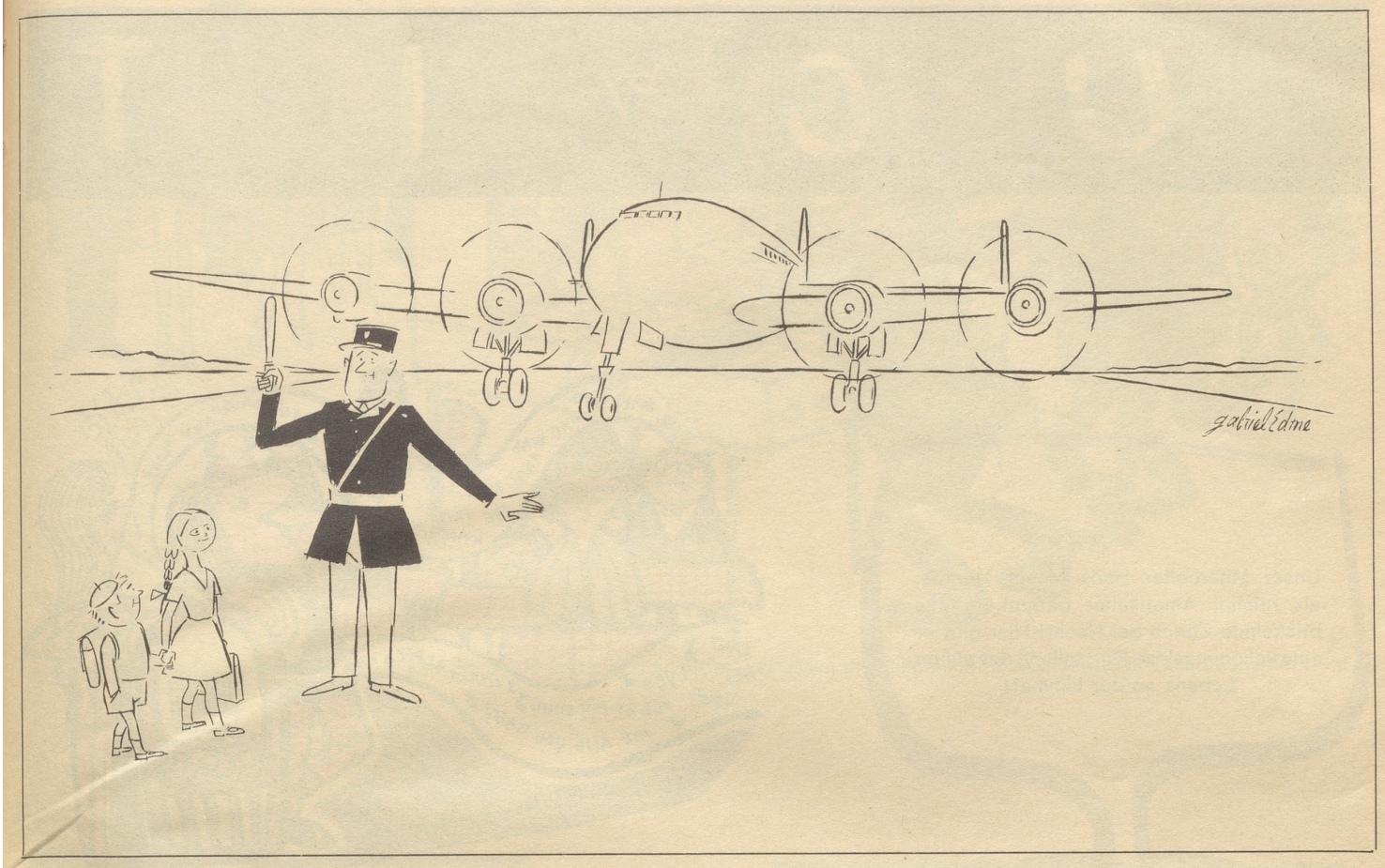
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Offenbach-Anekdoten

zum 150. Geburtstag am 21. Juni

Ein Darsteller des Paris in der ‹Schönen Helena›, nicht gerade mit besonderen Stimmitteln bedacht, war einmal in eine peinliche Affäre verwickelt und fürchtete, es könnte etwas davon in die Zeitung dringen.

Er schrieb einen de- und wehmütigen Brief, der mit den Worten schloß:

‹Wie Sie wissen, bin ich kein Freund öffentlichen Geschreis.›

Da meinte Offenbach:

«Wovon lebt er denn eigentlich?»

*

Während der Proben zu ‹Orpheus in der Unterwelt› wurde Offenbach krank und mußte zwei Monate im Bett bleiben. Unterdessen gingen die Proben weiter, die Sänger amüsierten sich, veränderten, improvisierten, erfanden ... Offenbach sah sich insgeheim eine Vorstellung an und erschien dann im Zwischenakt auf der Bühne, lebhaft, aber auch mit schlechtem Gewissen begrüßt.

«Waren Sie im Zuschauerraum, cher maître?»

«Ja, ja», erwiderte er, «ich war da und habe eure Operette gesehen. Ihr habt das Publikum ganz gut amüsiert. Da ich euch aber engagiert habe, um *meine* Operette zu spielen und nicht *eure*, so fangen wir morgen um zwölf Uhr fünfundvierzig wieder mit den Proben an.»

*

Der einzige Schriftsteller, dem die Ehre zuteil wurde, seine Rede bei der Aufnahme in die Académie française vertont zu hören, war Victorien Sardou. Er schickte eine Abschrift der Rede an Offenbach und schrieb dazu:

‹Setz das einmal in Musik!›

Offenbach nahm die Herausforderung an und sandte vierundzwanzig Stunden später die Rede komponiert an Sardou zurück.

Sardous erste Worte lauteten:

‹Meine Herren, ich kenne, wie Seneca sagt, kein schöneres Schauspiel als das eines ehrenwerten Mannes, der gegen das Mißgeschick kämpft ...›

Ueber diese Worte hatte Offenbach eine Mazurka geschrieben.

*

Der Wiener Kapellmeister Johann Brandl ‹bereicherte› Offenbachs Operetten mit seinen Einlagen. Als Offenbach in Wien war, sagte er: «Wenn ich abends meine Schuhe vor die Türe stelle, finde ich am nächsten Morgen sicher eine Einlage von Brandl darin.»

«Die Operette?» sagte Offenbach einmal. «Nichts als eine mißglückte Oper!»

Und doch ist er einer der sehr wenigen, die das Lebensrecht der Operette als Kunstform bewiesen haben.

*

Der Literat Glatigny geht eines Tages völlig mittellos zu Offenbach, der damals die ‹Bouffes Parisiennes» leitete, und bittet um irgendeine Arbeit. Offenbach denkt nach, er hat keine Verwendung für ihn.

«Halt!» sagt er. «Wir spielen jetzt ‹Belisar›; da könnte ich Sie gebrauchen. Sie gehen jeden Abend an dem armen Blinden vorbei und geben ihm einen Sou.»

«Ja, wenn Sie mir den Sou vorstrecken.»

«Abgemacht. Ich rechne auf mindestens zweihundert Vorstellungen. Hier sind fünf Francs Vorschuß.»

Glatigny tritt sein Amt an und erhält von Offenbach auch an jedem folgenden Abend fünf Francs. Endlich erklärt Glatigny:

«Ich möchte für dieses Honorar doch etwas mehr leisten!»

«Schön», meinte Offenbach, «dann geben Sie dem armen Belisar von jetzt an zwei Sous!»

mitgeteilt von n.o.s.

Der Mann im Mond

freut sich sehr auf den angekündigten Besuch der Astronauten. Er will die beiden Männer aus den USA würdig empfangen und trifft entsprechende Vorbereitungen. Den roten Teppich hat er auch schon bestellt, und die Equipe von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich wird ihn termingemäß verlegen.

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel